

Christliche Kunst

NEWTON, Eric und NEIL, William: *2000 Jahre christliche Kunst*. Aus dem Englischen übers. von Beate und Dieter von Schwarze. München: Callwey 1967. 318 S., 301 Abb. und 8 Farbtafeln. Lw. 29,50.

Dieses Buch ist einzigartig in seiner Art; denn es versucht die Entwicklung der Kunst unter dem Formalobjekt des Christlichen darzustellen. Seiner Problemstellung entsprechend stammt das Werk aus der Feder zweier Autoren, eines Theologen (William Neil) und eines Kunsthistorikers (Eric Newton). In acht gedrängten Kapiteln mit jeweils zwei Abschnitten geben der Theologe und der Kunsthistoriker eine Darstellung der entsprechenden Epoche und ihres künstlerischen und religiösen Geistes. Während die Kapitelüberschriften den geschichtlichen Verlauf von der frühchristlichen und byzantinischen Kunst über Romantik und Gotik, Renaissance und Barock bis zur Gegenwart als Leitlinie benutzen, bringen die Untertitel eine Fülle von ebenso interessanten wie problemgeladenen Gedanken. „Glaube und Symbol“, „Christentum und Kunst“, „Formen des Jenseitigen“, „Triumph des Körperlichen“, „Christliche Kunst in einer säkularisierten Welt“ und „Desillusion und Hoffnung“ heißen einige dieser Stichworte. Zweifellos zeigt sich erst in dieser Zusammenarbeit, welche Fragen sich für den Theologen stellen, wenn er die Geschichte seines Glaubens im Spiegel der Kunstwerke betrachtet und welche Probleme sich für den Kunsthistoriker auftun, wenn er die Werke unter einem weltanschaulich-theologischen Gesichtswinkel zu erfassen sucht.

So berichtet Newton, daß noch vor wenigen Jahren der Wert einer Kunstschöpfung nicht an ihrem Sinngehalt oder Thema gemessen wurde. Ob Apfel oder Gottheit, war für die künstlerische Qualität eines Werkes irrelevant. Demgegenüber sieht Neil in der verschiedenen geistigen Haltung einen wesentlichen Unterschied in der Erfassung des Sujets. Gegen eine bloße Wiedergabe des „instituationalisierten Glossariums“ scheint ihm in der Deutung des Themas die eigentliche Aufgabe

des christlichen Künstlers zu liegen. Neil beginnt seine Ausführungen mit dem Künstlergott der Genesis und dem Bildproblem oder dem Bilderstreit, die sich durch das Bilderverbot des Alten Bundes und die Menschwerdung Gottes im Neuen Bund stellten. In dieser Situation entstand im Römerreich die Kunst einer Religion, die nicht nur für sich in Anspruch nahm, den einzigen wahren Gott anzubeten, sondern die davon überzeugt war, daß sich die religiösen und ethischen Postulate aller Religionen und Philosophien im Christentum erfüllten (31).

Je näher wir in dem Buch der Gegenwart kommen, um so dramatischer werden die Darstellungen der beiden Fachleute. Sie schildern und interpretieren mit aller Behutsamkeit den Zerfall der Einheit von Kirche und Kunst, zeigen aber ebenso die Ansätze zu einer neuen Begegnung von Christentum und Künstler auf. Dabei sehen beide Autoren in der Kunst von Graham Sutherland und der neuen Kathedrale von Conventry den Höhepunkt moderner christlicher Kunst.

Sicher ist dieses Werk, an dem man manches Detail kritisieren und diskutieren kann, sehr bedeutsam. Trotz seiner schwierigen Problematik ist es flüssig geschrieben und gewandt übersetzt, so daß es weiten Kreisen über die üblichen kunstgeschichtlichen Betrachtungen hinaus Anregung bieten wird.

H. Schade SJ

GULDAN, Ernst: *Eva und Maria. Eine Antithese als Bildmotiv*. Köln: Böhlau 1966. 376 S., 1 Farbtaf., 196 Abb. Lw. 140,-.

Das Buch behandelt in mustergültiger Weise die typologischen Beziehungen der beiden Frauengestalten Eva und Maria. In vier Stichworten gliedert der Verf. seinen Stoff. Zunächst untersucht er den elementaren Gegensatz von Sündenfall und Erlösung; dann schildert er die „mater omnium“. Das „Weib der Offenbarung“ bildet den dritten Themenkreis. Unter dem Titel „Die neue Eva“ bietet